

**Zeitschrift:** Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden  
**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden  
**Band:** 2 (1806)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Beschreibung der Gemeinde Cellerina, im Oberengadin  
**Autor:** Frizzoni, Thomas  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-377905>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Graubünden.

---

Herausgegeben von der ökonomis. Gesellschaft daselbst.

---

## I.

### Beschreibung der Gemeinde Cellerina, im Oberengadin.

(Von Herrn Thomas Frizzoni daselbst.)

---

Das Dorf Cellerina liegt ohngefähr in der Mitte des Thals, am Flusse Inn; zu ihm gehört die ein wenig weiter gegen St. Moriz liegende Nachbarschaft Cresta. Das Gebiet dieser Gemeinde ist sehr klein, denn in einer halben Stunde kommt man von der Gränze gegen Samaden, bis an diejenige gegen St. Moriz. Gegen Pontresina beträgt es eine Stunde, und auf der andern Seite ohngefähr eben soviel, denn es sind daselbst steile Berge. Der Name kommt her (wie man glaubt) vom Schlatain, einem Bach, der zwischen Cellerina und Cresta fließt: denn in alten Schriften findet man das Dorf geschrieben: Tschlarina und auch Schlarina. \*) Das einzige Thal,

---

\*) Sollte Celerina nicht vielmehr seinen Namen von dem schnellen Lauf des Inns haben, der von St. Moriz herabstürzt, da er vorher beinahe einem stehenden Wasser glich.

M. R.

das zu diesem Dorf gehört, heißt Saluber, und ist ein schönes Thal. Es enthält 3 Alpen oder Hütten, wo man mit den Kühen im höchsten Sommer bleibt.

Das Klima ist, wie bekannt, sehr kalt, denn meistens herrscht der kalte Nordwind, im Winter ist die gewöhnliche Kälte 14 bis 17 Grad unter dem Gefrierpunkt; kommt aber auch bis 20 und 24. Die Wärme wird nie groß, so daß der Thermometer selten höher als „gemäßigt“ steigt, denn der Schnee entfernt sich nie weit, und ist oft mitten im Sommer da, wenn es einen Tag stark regnet. Gewöhnlich kann man sagen, daß hier 7 Monate Winter oder Schnee ist, nämlich von Mitte Weinmonats bis Mitte May. Die starken Herbstnebel haltet man für ungesund. Reisen giebt es fast beständig, während des ganzen Jahrs, denn es ist sehr selten, daß nach einer hellen Nacht, nicht ein starker Reisen fiele. Donnerwetter und Hagel giebt es hier wenig; Erdbeben auch nicht oft (in diesem Jahr (1805) den 30. Juni, Abends um 9 Uhr, verspürte man einen kleinen Stoß); Schneelawinen, Rufen und Erdschlipfe, thun hier auch wenig Schaden.

Im Walde, rechts vom Inn, befindet sich ein tiefer See, von unbeträchtlicher Größe, genannt *Leida Staz*; er enthält sehr viele Fische, welche aber nicht gut zum essen sind. Ein anderer sehr kleine See (*Leialf*) in den Bergen, ist fischlos, denn im Winter gefriert er bis auf den Grund, wie man glaubt. Der Fluß Inn kommt aus dem St. Morizer See, durch einen finstern Tobel, über einen hohen Felsen herab, \*)

---

\*) Der Wasserfall, den der Inn hier bildet, gehört wegen der Menge des herabstürzenden Wassers, unter die



in unsre Gränzen, und fließt vorbei, ohne grossen Schaden zu thun; desto grössern aber macht der schon genannte Schlatain, durch die vielen Steine, welche er mit sich führt; und noch grössern der Glaz Bach, der aus dem Pontresina Thal kommt, die Gränze zwischen Samaden und Cellerina, gegen Pontresina, ausmacht, und den zwei erstern Gemeinden jährlich grosse Summen kostet, um die Mauer, Buhren zu unterhalten. Bei der grössten Kälte im Winter gefrieren diese Bäche, so daß man darüber gehen kann. Das hiesige Trinkwasser ist sehr gut, vornehmlich von der Quelle ob Cresta, welche 3 Brunnen versorgt. Die andere Quelle zum 4ten Brunnen ist nicht so frisch und gut.

Ueber die Erdarten kann ich nur überhaupt sagen, daß die Erdschichte dünn ist, denn mit Graben findet man bald Sand und Steine; Kalksteine giebt's genug; auch Thon, aber er ist nicht gut. In der Gegend von Sast Ronzöl (einer hohen Berghalde) soll sich eine Art Alabaster finden. Man hat auch eine Art Torf, welche als Streue gebraucht wird. Nach der gemeinen Meinung könnte man auch Eisen in unsern Bergen finden; allein bisher ist es ungewiß, und unerforscht. Eine Quelle, welche die Schwefelquelle genannt wird, hat etwas Schwefelgeschmak; andere Mineralwasser oder Salze giebt es meines Wissens hier nicht.

Von wilden vierfüßigen Thieren findet man: Wölfe, Luchse, Gemsen, Füchse, Haasen, Eichhörnchen, Murmelthiere und Marder. Von wildem Geflügel nur Schneehühner, auch gab es vor Zeiten Wachteln und Wachtele

---

seltner, obgleich er bisher nicht so bekannt ist, als mancher geringere.



könige. Fische giebt es im Inn ziemlich viele, besonders gute Forellen; mit der Ruthe ist jedem Einwohner das Fischen erlaubt; aber mit dem Netz nur denen, welche es pachten, (dies geschieht auf 5 Jahre, gewöhnlich um 16 bis 20 fl. jährlich). Die Jagd ist für jedermann frei, ergiebt aber wenig. Schlangen giebt's wenig, so auch Kröten; Frösche aber viele, gelbliche und braune. Unter den Insekten sind die schädlichsten, die Heuschrecken; wann sie in Menge kommen, wie in diesem Jahr, so beschädigen sie das Heu sehr.

Das hiesige Rindvieh ist von schöner Farbe, nämlich grau oder weiß; selten roth, braun und schwarz. Die Ochsen (etwa 20) werden gewöhnlich im Brachmonat gekauft, und auf dem Tiraner Markt verkauft, oder im Winter- und Christmonat geschlachtet. Im Sommer hält man etwa 20 Kühe mit den Ochsen, welche man Heimkühe nennt, und meistens auch zum Ziehen gebraucht. In unsern 3 Alpen werden 140 bis 150 Kühe gesömmert; gewintert werden etwas weniger. Kälber zieht man jährlich bei 50, und verkauft sie jetzt meistens gleich im Herbst um 40—50 fl. das Stük. Aufgezogen werden sie vom Weinmonat bis Jenner, dann und wann auch später; man giebt ihnen 6 Wochen lang gute Milch, 5 oder 6 Wochen gerahmte Milch, auch etwas Schotte darunter. Die tägliche Milch einer Kuh Sommers und Winters, ist schwer zu bestimmen, wegen der allzu grossen Verschiedenheit; ebenso die Behandlung und Fütterung, und der Verbrauch an Heu und Salz. Gemästet wird gewöhnlich bis St. Andreas; man rechnet 20—30 Pf. Heu täglich, für jeden Ochse. Die Häute werden entweder roh verkauft, oder um Wein vertauscht, oder nach Thufis oder Albeneu zum

Gerben geschickt. Schaafse sömmert man etwa 500, von mittlerer Art; die ziemlich gute Wolle dient meistens bloß zum Hausgebrauch, und wenn etwas verkauft wird, so ist der gewöhnliche Preis 36 kr. das Pfund. Im Frühling kaufen wir viele Schaafse vom Oberhalbstein und Oberland her, um 3–5 fl. das Stük. Ziegen werden bis 180 gesömmert (keine Familie darf deren mehr als 3 halten). Im Herbst werden sie entweder geschlachtet, oder zum Wintern hinweg gelassen, um 3–3½ fl. jede; nur wenige wintert man hier, denn der Winter ist zu lang. Schweine werden etwa 30 gehalten, meistens aus dem Veltlin gekauft um 20–30 fl. jedes, und dann im Winter geschlachtet; seit einigen Jahren kauft man auch einige nur kleine um 4–6 fl. aus dem Unterengadin. Die Pferde werden entweder von den Engadinern, die aus Frankreich kommen, hergebracht, oder zu Chur gekauft; im Sommer haltet man 10 bis 15, im Winter nur 5 oder 6. Bienen sind keine hier, und von Geflügel nur Hühner. Schnecken giebt's sehr wenige, aber gute.

Viehkrankheiten herrschen, Gott Lob! nicht oft; bemerkt man aber etwas, so wird das Vieh gleich abgesondert; und die Aufsicht darüber gehört dem Dorfmeister und seinen Gehülften.

Heilsame Pflanzen giebt es viele, aber ich kenne ihre lateinische Namen nicht.

Die *Iva* oder *Achillea moschata*, (auch die *Angelica* wurzel) wird benutzt als Medicin, und in Brandtewein als Hausmittel; unter den schädlichen ist der blaue Sturmhut häufig. Etwas Wildheu wird im Wald gesammelt. Diese Gemeinde hat einen ziemlich grossen Wald; die Holzarten sind: Lerchen, Arben, Tannen,



Föhren; nur wenige Stämme geben 2 Saghölzer, und selten 3. Etwas Bau- und Brennholz wird jährlich verkauft, das erste zu fl. 8 bis 10 der Stamm, das andre zu fl. 2 bis 3 das Fuder. Im Dorf selbst, werden alle Jahre mehr als 600 Fuder Loosholz gebraucht, und etwas Bauholz, welches aber bezahlt wird. Nur für Zäune und andere Kleinigkeiten, darf man das Holz im entferntesten Ort umsonst nehmen, für eignen Gebrauch. Der Wachsthum ist sehr langsam, denn in einem Mannesalter wächst ein Stamm nicht völlig aus. Der Wald ist der Gemeinde Eigenthum; die Ordnung und Aufsicht darüber gehört dem Dorfmeister und seinem Rath. Laub, Rinde, Harz, Asche, wird nicht gesammelt, nur etwas wenig Holz, an entlegenen Orten, verkauft man zum Kohlenbrennen.

Diese Gemeinde hat 4 Alpen, nämlich 3 Rühälpen (*Alp zura, Alp zuot, Aret*), und eine Alp für Galtvieh (*Staz*) wo man das Galtvieh einen Monat läßt, darnach wird es zu hinterst im Thal Saluver gehalten. Bergheu hat man sehr wenig, aber es ist recht gut zum Mästen. Mayensässe sind hier keine. Die Aufsicht über die Alpen wird an 2 Männer (für jede Alp), welche Alphäupter genannt werden, übertragen. An Fremde werden keine Alpen verpachtet. Die Zeit der Alpfahrt ist in der 2ten Hälfte des Brachmonats, und die der Abfahrt zwischen dem 15ten und 25ten Herbstmonat. In jede Alp kommen ohngefähr 50 Rüh; sie bleiben immer unter freiem Himmel. In jeder Alp braucht man einen Sak von 9—10 Rupp Salz, in einem Sommer. An fremdem Vieh wird nur von den Alpknechten 10 oder 12 Stük Galtvieh angenommen, sonst keines, und es bezahlt für eine Rüh fl.  $3\frac{1}{2}$ , für ein Kalb fl.  $2\frac{1}{2}$ .

Die 3 Sennthümer sind gemeinschaftlich. Der Preis des Geräths ist niemals geschätzt worden. Hütten und Keller sind gemauert. Hier sennet man immer auf Butter, magern Käse und Zieger. Die Verfahrungsart ist mir nicht genau bekannt. Gemessen wird hier zweimal; das erste mal 8 Tage nach der Alpfahrt, und das zweite mal zwischen dem 20ten und 25ten August; an dem Tage und am vorigen, werden die Kühe durch einen andern Hirten gehütet; sie werden am Tag des Messens, und am Abend vorher, nach der Mord, von den gewöhnlichen Hirten gemolken, und die Milch jeder Kuh wird gewogen; beträgt sie nicht ein halbes Pfund, so legt man soviel Löffel andrer Milch bei, als zu diesem Gewicht noch fehlen; sie werden zu 2 fr. bezahlt; gleichfalls wann die Milch mehr als  $\frac{1}{2}$  Pf. und nicht 1 Pf. ist, so nimmt man soviel Löffel davon als nöthig, und diese werden ebenfalls zu 2 fr. vergütet. Will Jemand im Sommer Butter oder Zieger aus der Alp nehmen, so muß er sich von den Alphäuptern einen Zettel darum geben lassen, ohne welchen der Senn nichts geben darf. Letzterer wägt und schreibt auf, und im Herbst bringt man einem Jeden in Rechnung, was er gehabt hat. Die Milch, welche die Kühe in den 2 Tagen des Messens gegeben haben, wird summiert, dann nimmt man die Hälfte und theilet mit 3, und so kommt die Zahl der Cops heraus. \*) Am Tage der Abfahrt aus der Alp, gehen die Alpmeister oder Häupter, und wägen wie viel Pfund Butter, Käse, Zieger, sich da befinde, und rechnen wie viel von jeder Sorte auf ein Cop treffe; am folgenden Tag kommen dann

---

\*) Ein Cop im D. Eng. hat 3 Pf. d. 32 Engadiner Loth.



die Bauren mit ihren Wagen, und da wird einem Jeden (nach der Rood nach welcher gemolken worden ist) ausgetheilt; der Senn rüstet die Loose, das sind zwei Käse, ein alter und ein frischer aufeinander, die werden nummeriert, und auf 10 Cop ziehet man ein solches Loos, das wird zuerst gewogen, und das übrige giebt der Senn aus dem Keller; an diesem Tag soll niemand in den Keller gehen, um sich etwas auszuwählen. Hernach wird die Butter ausgetheilt, Jeder bekommt was ihm gehört, und so auch mit dem Zieger; Nachmittags kommt man zusammen, um die Rechnung eines Jeden zu machen, und diese wird in ein Buch geschrieben, damit man es auch nachher einsehen könne. Ein Jahr ins andere gerechnet, trifft auf 1 Cop, 7 Pf. Butter, 14 Pf. Käse, 4 Pf. Zieger. Die Alpschätzung ist verschieden, letztes Jahr war sie: Butter 26 fr. Käse 7, Zieger 3, das Pfund. In jeder Alp ist ein Senn, Zusenn, und ein Knabe zum hüten; der Lohn des ersten ist fl. 24, des zweiten 15, des dritten 9 fl. Zur Nahrung wird ihnen für jede Kuh 2 Pf. Brod, 1 Pf. Käse, 1 Pf. Mehl,  $\frac{1}{2}$  Pf. Fleisch,  $\frac{1}{2}$  Pf. Reis gegeben; überdas was sie aus der Alp genießen. Andere Alp-Unkosten sind nicht groß, sie mögen jährlich auf 15 fl. steigen. Wieviel Pfund Butter, Käse und Zieger verkauft werden, kann man nicht wissen, Jeder verkauft, was ihm zum Hausgebrauch nicht nöthig ist. Der Sommernutzen einer Kuh kann auf fl. 20 kommen. Gewöhnlich werden in einer Alp von 40—50 Kühen, 10 Schweine gemästet, man bezahlt 2 fl. für jedes.

Unsre Wiesen haben meistens sandigten Boden, und leiden daher gar bald von der Dürre; gedüngt werden sie soviel möglich alle Jahr; aber gewässert wird

nur an einigen Orten, wo es am leichtesten geschehen kann. Die Heuerndte fängt gemeiniglich in den letzten Tagen des Heumonats an, und währet 3, höchstens 4 Wochen. Der Preis des Heues ist sehr verschieden, von 5, 6 bis 10 und 12 Bagen, auch fl. 1: der Kupp, im Frühling; denn hier wird das Heu gewogen und nicht gemessen.

Die magern Wiesen werden nur ein wenig mit Alpmist gedünget, denn auf den Gütern sind keine Ställe, sondern alle im Dorf bei den Häusern.

Kornfelder hat diese Gemeinde noch ziemlich viele, obschon vormals viel mehrere waren, welche zu Wiesen geworden sind. Man pflanzt Gerste und Roggen. Die Gerste geräth gemeiniglich besser. Die Saatzeit ist in der ersten Hälfte, oder im ganzen Monat May; gesäet wird ohngefähr 240 Mütt, à 6 Quartanen, denn es sollen in allem 90 *milzaunas* (zu 400 Klafter jede) Acker seyn; geärndtet wird im Herbstmonat, die Gerste ergiebt 3 bis 5fältig, der Roggen 10, 12 bis 16; dieser wird meistens in anderthalb Jahren genommen; man säet im Frühling Erbsen und Roggen miteinander, im ersten Jahr reifen die Erbsen, und im 2ten der Roggen, und so soll er sicherer gerathen, als wenn man ihn im Herbstmonat säet, und im andern Herbst nimmt. Der Preis des Stroh's ist immer die Hälfte des Heus. Der des Roggens und der Gerste wird um Martini bestimmt, von der Versammlung an der Au, genannt *Cumöen pitschen*. Im Winter läßt man den Dung auf die Acker führen, und im Frühling vor dem Pflügen, wird er klein ausgeworfen. Gesäet wird in den letzten Tagen Brachmonats. Alle 3—4 Jahre wechselt man ab. Andre Früchte kommen in diesem



wilden Clima nicht; nur die Ziernüßli-Zapfen in etlichen Jahren einmal. Allmeinen oder Weiden hat diese Gemeinde wenig, kaum das Nöthige. Die Zeit des Weidgangs, wenn es das Wetter erlaubt, ist für Schaafe und Ziegen vom 12. April bis 22. Wintermonat; für Ochsen und Rüge vom 12. May bis 12. Weinmonat. Der Dünger, welcher auf den Weiden fällt, wird auf denselben zerstreut und benutzt. Die Gälle wird nicht benutzt. Streue kann Jeder sammeln so viel als sein *Estim* \*) erlaubt. Der Güterpreis ist verschieden, je nach der Lage &c. Der niedrigste ist 15 fr. der höchste 40 bis 50 fr. das Klafter. Wer seine Güter im Zins wegläßt, bekommt 3—3½ p%; manche lassen sie um die Hälfte des Heus, oder des Ertrags weg.

Die Tagelöhne sind theur, ein Mäher hat 30—40 fr. täglich, und 4 mal zu essen; eine Magd 12—16; andre Arbeiten, z. B. Holzsägen, kosten 20—24 fr. Mist auszuführen im Winter 16 fr. und 4 mal zu essen dem Mann, für die Meni (das Gespann, Ochsen od. Pferde) auch 16 fr. und das Heu, das sie frist, nebst 30 Pf. Heu für die Nacht.

In Cellerina sind 60 Häuser, in Cresta 23, alle mit Ställen dabei. Die Häuser sind alle gemauret, die Ställe aber nur in den 4 Eken, das übrige ist von Holz. Noch einige Reste eines alten Schlosses, stehen im Wald auf einem Hügel. Eine einzige, aber gute Mühle mit 2 Gängen, hat der berühmte Meister Lucas Graff hier eingerichtet. Kirchen haben wir 4, nämlich:

---

\*) Der *Estimo* ist eine Schätzung dessen, was Jeder an Gütern besitzt, nach welcher sein Antheil an gemeinschaftlichen Nutzungen (auf Weide, Wald &c.) bestimmt wird.

die St. Johann Kirche, wo der Kirchhof ist, etwas vom Dorf entfernt, auf einem Hügel, sie ist groß und alt; die heil. Dreieinigkeits Kirche wird nicht mehr gebraucht; die neue, welche zwischen Jo. 1660 und 1670 aufgebaut wurde; diese ist nicht groß, aber schön und wohlgebaut, mit einem schönen starken Thurm; und die von Cresta, welche alt und klein ist.

Die Zahl der Einwohner beträgt gegenwärtig: \*) Anwesende 75, Abwesende 37. Weisäße anwesend 166, abwesend 29. Summe 307. Geboren werden jährlich 4 bis 6, und begraben auch ungefähr so viel. Die Lieblingsneigung der Einwohner ist, sobald sie 14 — 16 Jahre erreicht, in die Fremde zu gehen, in Zuckerbäcker oder Kaffeeläden. Der Aberglaube ist nicht mehr so groß, als vormals; doch zeigen sich noch dann und wann Spuren davon. Die Erziehung geschieht nicht mit gehöriger Sorgfalt; im Winter werden die Kinder wohl zum Pfarrer, oder zu einem Schulmeister in die Schule gesandt, aber im Sommer vergessen sie meistens, was sie im Winter gelernt haben. Die Religion ist im Verfall, und einen schädlichen Einfluß hat das Weggehen, etliche Jahre nach einander fort bleiben, ohne Gottesdienst, unter Leuten, die meistens keine Religion haben. Das Verderben der Sitten, so wie der Luxus, steigt eben dadurch. Lustbarkeiten macht sich die Jugend viele, vornehmlich im Winter mit dem

\*) Einwohner um das Jahr 1780: Chemänner 47. Witwer 6. Knaben ob 16 J. 41.  
 Knaben unter 16 J. 46 . . . . . Sum. 140  
 Chemweiber 55. Witwen 36. Mädchen ob  
 16 J. 63. Mädchen unter 16 J. 43. . . . . — 197  
 Sum. 337  
 Davon Weisäße 111. Häuser 82. Abwesende 20.



Schlittensfahren. Der Gebrauch des Kaffees ist auch hier stark; am Morgen wird er in allen Häusern getrunken, in vielen auch am Abend, und in einigen auch Nachmittags. Zu Mittag wird meistens geräuchertes Fleisch genossen, dazwischen aber auch frisches und Mehlspeisen. Die jährlichen Ausgaben einer Familie mittlern Standes sind ziemlich beträchtlich. Handwerker giebt es sehr wenige: Schmiede, Schlosser, Gerber, Maurer gar keine. Die Auswanderung in Läden nach Frankreich, Italien, Deutschland und auch in Polen, macht das Hauptgewerbe aus. In Kriegsdiensten befinden sich nur zwei Einwohner seit vielen Jahren. Das Bürgerrecht kann zwar nicht erkaufte werden, doch wurden vor vielen Jahren einige Familien für eine Summe Gelds als Bürger angenommen, wiewohl ohne Stimmen und Mehren. Die Beisassen und Fremden werden wohl gehalten, und wenn sie eine kleine Summe von 4 bis 8 fl. jährlich bezahlen, je nachdem ihre Familie groß ist, so können sie gleiche Vortheile wie die Bürger genießen. In der Gemeinde werden bloß etwas wollene Strümpfe verfertigt, und dann um 20 bis 25 Bazen das Paar an Beltliner verkauft oder vertauscht. Jährlich verkauft man auch etliche Ochsen, Stiere und Kälber hier, oder auf dem Tiranermarkt. Der Handel mit Korn, Salz, Reis und Kastanien, Kaffee, Zucker, Tabak &c. beschäftigt nur drei Einwohner.

Sellerina und Cresta machen  $\frac{1}{10}$  des Hochgerichts Ober-Engadin, daher haben sie einen Kriminal- und Civil-Richter oder Geschwornen, alle zwei Jahre einen Richter im Ehegericht, und das Dorfgericht, bestehend aus dem Amtmann und 4 Richtern; dieses kann bis

auf 50 fl. richten. Die Besatzung geschieht am ersten Montag im März, ein Jahr zu Samaden, das andre zu Zug. Dazu kommen die 16 Deputirten (*Hommens da Comöen grand*) zusammen, nämlich 2 von Scanfs, 4 von Zug, 2 von Brugg und Camogast, 1 von Berwers, 2 von Samaden, 1 von Pontresina, 1 von Cellerina, 1 von St. Moriz, 1 von Silvaplana, 1 von Sils. Das Kirchengerecht des Dorfs oder *Consistori*, besteht aus 6 Mitgliedern, nämlich dem Pfarrer als Präsident, dem Geschwornen, den zwei *Seniuors* (gewöhnlich die zwei ältesten Männer des Dorfs) und den zwei Kirchenvögten. Die Dekonomie des Dorfs ist den beiden Dorfmeistern anvertraut. Die Einkünfte sind gering, und mögen sich auf 250 fl. belaufen. Die Schule fängt gemeiniglich im Wintermonat an, und dauret bis Ostern; ein jeder muß für seine Kinder bezahlen, nur für die ärmsten wird 8 bis 12 fl. bezahlt, aus einem gewissen Zins. Solchen Armen, die nicht in die Häuser betteln gehen, und Bündner oder Schweizer sind, giebt ein Deputirter einen Zettel von 8 — 12 fr., und der Dorfmeister bezahlt es. Das Dorf besitzt eine Feuerspritze. Ueber die Wuhren sind 3 Deputirte; die Unterhaltung der Strassen und Brücken besorgt der Dorfmeister; rechte Wirthshäuser sind hier keine. Das Maas des Korns ist ein *Ster* oder *Quartane*, 6 machen ein *Mütt*, und 27 einen *Saum*; das Maas des Weins ist etwas kleiner als zu Chur und im Unter-Engadin; so auch das Gewicht; 100 Pf. zu Chur geben hier 108 Pf.



## Nachtrag zur Beschreibung von Cellerina.

---

Aus Bescheidenheit ließ Hr. Thomas Frizzoni einige Eigenheiten unbemerkt, durch welche seine Gemeinde sich zwar nicht auszuzeichnen sucht, sich aber wirklich vor andern Bündner Gemeinden in der Stille rühmlich unterscheidet. Es folgt also hiemit ein Nachtrag, bloß um nützliche Eigenheiten eben sowohl als zu verbessernde Fehler, offen darzulegen. Man folgt der Ordnung seines Aufsatzes.

In der ältesten Urkunde, die über das Engadin einige Auskunft giebt (Verkaufsbrief des Engadins durch die Grafen von Camertingen an das Bisthum Chur, 1137) \*) kommen zwar die übrigen Ortschaftsbenennungen vor, aber nicht Cellerina; die Gegend, wo dasselbe nun liegt, heißt in dieser Urkunde: *ad Selatanum*, welches ziemliche Aehnlichkeit mit dem Namen des Baches Schlatten hat. Vom schnellern Laufe des Inns kann der Name Cellerina nicht wohl kommen, weil dieser Fluß im ganzen Engadin nirgends sanfter fließt und weniger Fall hat, als auf Celleriner Borden. Hätten nicht Natur und Kunst geholfen, so würde er sich hier in einen See ausgebreitet haben. Vormals hatte er wirklich einen solchen gebildet, man schoß aus den Häusern des Dorfs auf Enten, und Sprecher (Chron. p. 296) erwähnt ihn als einen fischreichen See. Im September 1772 schwoll der Schlatten durch Regengüsse an, überlegte einen Theil der

---

\*) Diese Urkunden s. in des Hrn. Ulysses von Salis-Marschlins Fragmenten zur Staatsgeschichte des Veltlins, T. IV.

Felder mit Sand und Steinen, und beschränkte zugleich den Inn dermaßen, daß dieser seitdem einen stärkeren Abfluß nahm, und eine große Streke Land gewonnen wurde.

Auch das senkrechte Einstürmen des Glazes und dessen Schutt, hinderte immer den freien Lauf des Inns, so daß stets neue Versumpfungcn entstanden. Nun vereinigten sich die Gemeinden Samaden und Cellerina, 1731, dem Glaz einen schiefern Einfluß in den stärker strömenden Inn auf Samadner Boden zu geben. Cellerina beförderte den Abfluß des Inns durch ein neues grabenes Bette, und machte sich verbindlich, der Gemeinde Samaden jährlich 21 Kerchenstämme gratis zur Glazwehre zu liefern, wovon 15 auf den Platz müssen gefahren werden, und, nebst der Fuhr, auf 6 fl. der Stamm zu rechnen sind. Seitdem hat nun der Inn seine gehörige Strömung, besonders da fast zu gleicher Zeit (1733 — 34) auch sein Abfluß aus dem St. Moritzer See verstärkt wurde, indem man den Felsen des Innfalls um  $8\frac{1}{2}$  Fuß durch Aussprengen erniedrigte. \*) Unter der Celleriner Brücke (*Punt d'Ent*) betrug die Breite dieses Flusses im Oktober 1804 etwa 20 Schuh, und seine Tiefe 1 — 3 Schuh. Letztere im Juni 1805 5 Schuh bei hellem Wasser.

Der Schlatten hat seinen Ursprung in dem *Lei alf* (einem kleinen See von weißem Grund in der Celleriner Alp auf den Bergen links vom Inn), und füllt sich bei anhaltenden Regengüssen mit Steinschutt. Seit 1772 sind seine Ausbrüche unterblieben; die Beweh-

---

\*) Diese Arbeit geschah durch 3 Davoser, um 100 fl., und war April 1734 geendet.



rung dieses Bachs wird unter genauer Aufsicht erhalten, aber in der landesüblichen schlängelnden Linie. Ähnliche große Fehler aus Mangel an Wasserbaukunde, sieht man an der Bewehrung des Flazes, zu welcher die Gemeinde Cellerina jährlich bei 500 Tuder Steine u. braucht, wofür wohl 250 fl. jährlich gerechnet werden können. Der Flaz entspringt vom Vernina Gletscher, zum Theil im Pontresina, zum Theil im Rosana Thal. Dieser Bach und der Schlatten müssen ehemals die ganze jetzt angebaute Gegend mit Schutt bedeckt haben; beim graben findet man sogleich die Spuren davon. Noch eine Rufe, genannt *Ruvinatsch*, ergießt sich auf Celleriner Boden, die schon öfters die Strasse nach St. Moriz überschüttet hat, und noch größern Schaden anrichten kann. Sie entsteht aus Sommerquellen an der Halde *Sass Ronzöl*. Der Mergel, der sich in dieser findet, wird aus Unkunde nicht für die nahe liegenden Aefen benutzt.

Cellerina nennt seine Berge, rechts vom Inn, gleich oberhalb Staz, *Plazzers*, dann *Piz Mez Di*. Auf der linken Seite ragen ganz hinten vom Beverfer Thal 3 Kaminähnliche Gipfel hervor, genannt *las 3 fuors*.

Ueber die Gesundheit des Viehs wird in Cellerina redlich und streng gewacht. Folgende Verordnungen der Dorfsgefeze über diesen Punkt verdienen rühmlicher Erwähnung: Krankes Vieh soll vom Hirten angezeigt, und wenn es als ansteckend verdächtig ist, in Gegenwart dreier Kommissionirten geschlachtet werden. Ist die Krankheit ansteckend, so trägt der Eigenthümer den ganzen Schaden, ist sie es nicht, so zahlt die Alpgesellschaft die Hälfte. Wer krankes Vieh zu Hause

hat, und nicht anzeigt, giebt 6 fl. Strafe. Bei  $1\frac{1}{2}$  fl. Strafe muß verdorbenes Vieh an einem bestimmten Ort verscharrt werden. Vernünftige Vieharzneimittel würden hier Aufnahme finden, wenn man sie kannte.

Zur Bewirkung der Brunnenpolizei wird eine Tafel, worauf das Gesetz über die Brunnenreinigung, wöchentlich zweimal von Haus zu Haus umgeboren, nebst dem Verzeichniß des Umlaufs. Wer das Auswaschen des Brunnens vernachlässigt, oder die Abförderung der Tafel verspätet, wird ohne Nachsicht gestraft.

Die Dorfs Gesetze bestimmen das Maaß, Alter und die Farbe der Zuchtstiere, die von den Dorfmeistern müssen gehalten werden. Der Ochsenhirt hat 80 fl. Lohn, und für jedes Stük 1 Brod ( $\dot{a}$  6 Bluzger) und 1 Pf. Rås ( $\dot{a}$  8 kr.). Der Schaafhirt 90 fl. und  $\frac{1}{2}$  Pf. Brod,  $\frac{1}{4}$  Pf. Rås (*per* Stük). Der Ziegenhirt 55 fl., 1 Brod und 1 Pf. Rås (*pr.* Stük). Der Pferdhirt 60 fl. Nach einer Beschnizungsliste von 1609 hatte diese Gemeinde damals 287 Rûhe, wovon 16 fremde. Auf 500 fl. *Estimo* ist 1 Rûhsommerung erlaubt, oder 1 Pferd, oder 2 Stiere, oder 4 Kälber. Wer mehr als 3 Ziegen hält, zahlt 48 kr. für das Stük, wer über 5 hält, zahlt doppelt. Rûhe und Kälber, die zur Handlung auf die Sommerung getrieben werden, erfordern das doppelte *Estimo*, d. h. 1000 fl. für 1 Rûh.

Für jede Rûh, die man über sein *Estimo* auf die Alpen treibt, zahlt man 1 Krone (24 Bazen), für 1 Ochß 2 kr. Für 4000 fl. *Estimo* können 2 Ochsen weiden.

Bei der Gränzbestimmung der Gemeinden des Oberg Engadins (1538) erhielt Cellerina zwar nicht so viel  
 Sammler, III. und IV. Heft 1806. (8)



Bergweide, als ihre Nachbarn, (welche davon an Fremde verpachten können), aber eine dichte und wohlgelegene Waldung von einer starken □ Stunde, die mit musterhafter Treue verwaltet wird, obgleich es auch hier an forstwirthschaftlichen Kenntnissen fehlt. Um die Einwohner benachbarter Gemeinden von der Holzentwendung aus der Celleriner Waldung abzuhalten, verkauft man ihnen auf ihr Begehren, Lerchens und Arbenholz. Von den Gemeindsleuten erhält jedes Haus jährlich 1 Loos Holz, (das ohne die Aeste vier Fuder geben soll); auf 1000 fl. *Estimo* 1 ½ Loos, auf 6000 3 Loos, auf 10,000 4 Loos.

Wer im Bannwald frevelt bezahlt 4 fl. für jeden Stamm Strafe.

Jährlich einmal wird aus jeder Familie eine Person vor das Amt (welches aus dem Dorfmeister, Geschwornen und Waldgäumern besteht) berufen und eidlich über seine und anderer Vergehungen in Wald, Weide ic. befragt. So wie das Amt die Dorfsgesetze, wachsam und ohne Nachsicht, aufrecht erhält, so giebt es auch in keinem Dorfe des Engadins weniger Uebertreter der Gemeinds-Dekonomie-Gesetze als in Cellerina.

Die Gemeindsgesetze werden alle 10 Jahre erneuert, je nachdem Umstände und Erfahrung es erfordern. Ist ein Gesetz durch Mehrheit angenommen, so bleibt es so lang in Kraft, ohne durch künstliche Erklärung verdreht zu werden. Schon unter den ältern Gesetzen dieses Dorfs findet man Beispiele der verständigsten Anordnungen. Z. B. 1609 war verboten, Kinder, die nicht Verstandesreife haben, in die Kirche zu nehmen; es war befohlen, den Abfall des Viehs auf

der Allmeine einzureiben, u. Nunmehr sind 140 Gesetzartikel deutlicher in 70 zusammengezogen worden; denen freilich der wohlgewählte Ausdruck fehlt, da es ihren Verfassern an literarischer Kenntniß mangelte, aber sie tragen überall das Gepräge der Ordnungsliebe und Wachsamkeit für das gemeine Beste, rein von Nebenabsichten.

Obgleich das Holz zur Zäunung nur aus den entlegenen Waldungen geholt werden darf, so ist dennoch keine Zäunung im D. Engadin besser als die der Celleriner bestellt. Einführung lebendiger Lannhecken würde das Thal verschönern, und dem drohenden Holz-mangel vorbeugen.

Das *Estimo* von Cellerina betrug:

1609 fl. 206,610 wovon	1709 fl. 245,720
fremdes Gut fl. 1,650	1719 : 246,600
1619 fl. 226,100	1729 : 248,535
1649 : 226,900 wovon	1749 : 252,239
fremdes : 8,450	1799 : 253,817 wovon
1699 : 242,600	fremdes : 70,847

Es ist übrigens nicht gewiß, ob ehemals das *Est.* nach gleichem Maaße errichtet wurde, wie heut zu Tage. Nach den Gesetzen soll es alle 5 J. erneuert werden. Das Anwachsen des fremden Guts mag daher kommen, weil viele Töchter sich an Beisäße verheirathen, wodurch ihr Gut Gemeindsfremd wird. Da die Gemeinde keine fixe Einkünfte hat, so trifft im Durchschnitt jährlich auf jede 100 fl. dieses *Estimo's* der liegenden Güter, 20 fr. Beschnitzung.

Bei der vorzüglichen Lage der 3 Celleriner Alpen ist ihr Ertrag dennoch geringer als einiger der benachbarten (wie aus den Tabellen N. Samml. 1806 S. 265 zu sehen).



Die Lage des Celleriner Akerfelds ist die vortheilhafteste im ganzen O. Engadin. Terrassenweise liegt es von Osten gegen Süden, und hat bessere Erdart als das flache Heufeld. Dennoch, und obgleich man viele Aker brach werden ließ, fällt ihr Preis, und derjenige der Wiesen steigt. Nach alten Inventarien kostete 1653 das Klafter Aker in guter Gegend 32, 36 : 40 fr., jetzt würde es nur 30 gelten. Die Wiesenpreise verschiedener Lagen waren hingegen 1553 *per* Klafter 18, 17, 14 fr.; jetzt 40, 34, 30. — No. 1623 15, jetzt 30. — No. 1716 20, jetzt 40. Dies läßt sich aber leicht aus der überhandnehmenden Auswanderung erklären; man kauft lieber Korn mit dem in der Fremde erworbenen Geld, und meidet die Mühe des Akerbaues, der ohne hin in Abwesenheit des Eigenthümers, durch fremde Hand und unter weiblicher Aufsicht verrichtet, kostspielig und fehlerhaft zugleich ausfällt. Als, Anfangs der französischen Revolution, der Handel stakete, fieng man hin und wieder an, die Brachen aufzuakern. Seitdem sich der Handel wieder geöffnet, läßt man sie abermals liegen. Eine thätige Hauswirthin (Frau Menga Curo, geb. Frizzoni) bezog das 18 : 21fache von Roggen, der mit Erbsen vermischt, im Frühjahr gesäet wurde. Zur Erndtezeit mähte man das Erbsenstroh ab, und erndtete im folgenden Sommer den Roggen so reichlich, obgleich nur jedes andere Jahr gedüngt wurde. Wegen des öftern Sommerschnees geräth der lang behaltene Roggen so selten. Sollte der Sommerfäsen (mit welchem man einen Versuch zu machen wünscht) in Cellerina auch nur 20fach eintragen, so würde die Gemeinde von ihren 36,000 Klaster Akerfeld übriges Korn gewinnen.

Das Pflügen Frühjahrs wird überhaupt mit Pferden verrichtet (deren schneller Zug nicht so vortheilhaft ist, als der langsamere der Ochsen), und nach der *Milzauna* bezahlt. 2, 3 : 4 Gesellschaften übernehmen diese Arbeit von jedem Akerbesitzer. Sie fassen zu breite Furchen, kehren sich nicht daran, ob der Pflug ganze Strecken nur überstreift, statt aufzulockern, und auch nicht, ob der Besitzer zugegen sey, um die Erdschollen zu zerschlagen. Eben so geht es mit der, ohnehin schlecht eingerichteten, Egge, und solche fehlerhafte Behandlung, nebst dem ungünstigen Klima, vermindert den Ertrag des Akerbaues.

An fetten Heufeldern hat Cellerina etwas über 218,893 Klafter, (die magern Wiesen, und eine kleine nicht gemessene Gegend ungerechnet). Von einer Kuhwinterung rechnet man insgemein 10 Fuder Dung, welches von 150 gewinterten Kühen (ohne Pferde und Kleinvieh) 1500 Fuder macht. Bei 254,893 Klafter Heufelder und Aker trifft also auf ungefähr 170 Klafter 1 Fuder Dung, da man überhaupt 200 Klafter Heuwachs zu 1 Fuder Dung rechnet. Diesem zufolge sollten die Celleriner Güter nicht schlecht gedüngt seyn, doch klagt man über Mangel an Dünger, und düngt das Heugut nur jedes andere Jahr, um in den Zwischenjahren die Aker zu besorgen. Der Fehler muß in versäumter Streuesammlung liegen, und in der bisher noch nicht entdeckten Kunst, den Dünger in Gährung zu bringen. Man führt ihn, so wie der Vorrath sich gehäuft hat, Winters auf die Aker, wo er im Schnee noch weniger gähren kann, als zu Hause. Um so nöthiger wäre die Gälledüngung; diese wird zwar durch ein Gesetz erschwert, welches verbietet, im Frühjahr auf



die Güter zu fahren, allein mit der Zeit kann diese Verordnung geändert werden, und die Abneigung gegen die Gälle sich verlieren. Die Erfahrung hat gezeigt, daß minder Wohlhabende sich gegen die Mühe und unsäuberliche Arbeit bei der Gälle sträuben, während ihre im Ueberflusse lebenden Wohlthäter dazu geneigt wären.

Die Wässerung wird hier versäumt, und man sagt, das Wasser des Schlatten und Flaz seye zu kalt, und bringe zuviel Schutt mit sich. Indessen wurde doch vormalß hier gewässert, und man sieht noch bei Cresta die mühsam durch einen Hügel schief gezogenen (nunmehr verwaseten) Wasserleitungen, um das Wasser aus der Tiefe heraufzubringen. Im Gemeindsurbarium findet sich, daß 1672 die Beamteten sich auf jedes einzelne Gut bemühten, um die Wässerungsrechte, nach Verhältniß, auf Tag und Stunde zu bestimmen. Eine Schwierigkeit des Wässerns an vielen Orten, nämlich die Abtheilung des Wassers, wäre hier gehoben; nun wäre nur noch die Trägheit und Unkunde über den landwirthschaftlichen Vortheil zu besiegen. Erstere wird freilich durch das andere Geschlecht so lang unterstützt werden, als es ihm frei steht, das eigene Feld mit geringstmöglicher Anstrengung zu besorgen, während die Männer im Ausland ihr Bäckergerwerbe treiben.

Das oben erwähnte Maaß der Celleriner Güter erinnert an einen gemeinnützig denkenden Mann, der sich hiedurch ein ruhmwerthes Denkmal gestiftet hat. Hr. Amtmann Anton Frizzoni (gestorben 1796, im 76. Jahre) führte die verbesserte Feldmeßkunst im Engadin ein, und unterrichtete mehrere unentgeltlich in derselben. In seinem 70. Jahr, 1791 — 92, bemühte er

sich, alle angebaute Gegenden seiner Gemeinde zu messen, und in genauen Riß zu bringen. Jedes Stük Wiese wurde numerirt, und die Besitzungen jeder Familie besonders kolorirt. So kann jeder die Lage, Größe und Begränzung seines Guts sogleich finden, kein Habsüchtiger kann seine Gränzen unrechtmäßig erweitern, und bei Kauf und Verkauf wird der Feldmesserlohn erspart. Ohne sich an das Gespötte der Dummheit zu kehren, vollendete der gemeinnützigte Mann diese Arbeit, die ihm, außer dem Bewußtseyn einer guten That, nichts eintrug; ja er würde einen Grundriß des ganzen Gebiets von Cellerina verfertigt haben, hätte ihn nicht sein hohes Alter abgehalten. Es gereicht ihm gleichfalls zur Ehre, daß er die Anlagen seines sprachlos gebornen Sohns zur Zeichenkunst, nicht versäumte, sondern ihm auf der Akademie zu Florenz und hernach in Rom, Gelegenheit zu Fortschritten verschaffte, wodurch er in der Porträtmalerei eine eigene Fertigkeit erlangt hat. Von diesem Mahler (dem einzigen, den Bünden zu nennen hat, und der mit desto größerem Recht bei der Beschreibung seiner Gemeinde erwähnt wird) sieht man in seinem Hause zu Cellerina 12 Landschaftsstüke, worunter eine Ansicht des Dorfs Cellerina mit Cresta, die Stadt Bergamo, 6 Seestüke, u. s. w. Ferner 18 Bilder theils mit Figuren (Copien guter Stüke, z. B. Correggios Nacht zu Betlehem &c.) theils Porträte (von welchen 2 Bettlerköpfe besonders charakteristisch sind; 6 Familienporträte, worunter 2 des Künstlers eigene &c.) Endlich 4 Stüke in Wasserfarben, worunter das Porträt des Pfarrers Joh. Frizzoni. — Der Künstler glaubte, es genüge, wenn er seine Anfangsstüke in dieser, Wissenschaft und Kunst missten



nende, Thal schife. Mit 200 andern Copien zierte er sein Haus in Bergamo, wo er sich bei seinem Bruder in beständiger Thätigkeit und sorgenfrei, nunmehr auch mit mechanischen Erfindungen beschäftigt. Wäre ihm ein Unterricht zu Theil geworden, wie ihn Taubstumme anderswo erhalten, so hätte sich sein Ideentreis erweitert, und sein undistrahierter Hang zur Kunst würde etwas außerordentliches hervorgebracht haben, besonders was charakteristischen Ausdruck betrifft.

Die Kirche St. Johann wurde vermuthlich vom Bischof Brandis (im 15ten Jahrhundert) erbaut; das Wappen dieser Familie findet sich mehrmals an derselben. Ihre äussere Bauart scheint ein Uebergang von der gothischen zur italiänischen Wölbung. Der Blitz hat einst ihren Thurm getroffen. Die Kirche Trinitas ist eher eine Kapelle, bestehend aus 4 Mauern und einer hölzernen Decke. Thurm und Portal der Kirche zu Cresta, zeugen von gothischem Alter, so daß sie das älteste Gebäude dieser Gemeinde seyn mag.

An der Strasse nach Pontresina stehen Ruinen (*pros bel vair* genannt), deren Bauart aber eher ein Wohnhaus als ein altes Schloß anzeigt. Weiter dem Berge Mez di zu, auf einem nun bewaldeten Felsbühl, stehen ältere Rudera (nur noch 2 Klafter) eines Thurms, jetzt *Castlatsch* genannt.

Die Erziehung der Jugend ist hier versäumt, nicht weil es den Eltern am Willen fehlt, etwas dafür zu verwenden, (denn in keiner Bündner Gemeinde wird, wie in Cellerina, für jedes Kind, jährlich 6 Monate lang,  $\frac{1}{2}$  franz. Thaler monatlich Schulgeld bezahlt, und dies bis zum 16ten Jahr), sondern weil die Eltern selbst keinen bessern Unterricht genossen, und es

durchaus an guten Schulbüchern in der Thalsprache gebricht.

Die Bevölkerung nimmt ab. Der Wohlstand hat, seit der Auswanderung nach Frankreich, zugenommen, und der Luxus ist in Cellerina auffallender beim weiblichen Geschlecht gestiegen, als bei den auswandernden Männern. Manche Tochter, die von innerer Bildung nicht die geringste Spur an sich hat, wird außer die Berge auf 6 : 9 Monate gesandt. Ohne Vorkenntniß der deutschen Sprache (zu deren Erlernung diese Zeit zu kurz ist) noch desjenigen Nützlichen, was sie etwa zur hiesigen Anwendung sammeln könnte, richtet sie ihre Aufmerksamkeit nur auf den äußern Schein, dessen schiefe Nachahmung dann in geschmacklosen Luxus ausartet. Die jungen Mannspersonen wandern im 15 : 18 Jahr in die Fremde, mit einigen Sittenlehren, die mehr ihrem Gedächtniß eingezwungen, als durch Ueberzeugung ihrem Herzen beigebracht wurden. Oft unter schlechter Aufsicht, bei habgierigen Meistern und in dem Strom unsittlicher Beispiele, reißt die aufkeimende Leidenschaft sie selbst bald auf Abwege. Dann kommen sie nach Haus, und suchen sich durch Nachahmung des auswärts angegafften halbpöbelhaften Tons bemerkbar zu machen.

Schon das Mißverhältniß der Geschlechter, von 36 : 40 unverheuratheten Töchtern zu 4 : 6 Knaben, die eben aus den freieren Sitten des Auslands ankommen, muß zum Sittenverfall des ganzen Thals und der einzelnen Dorfschaften vieles beitragen. Nicht Kirchenzwang, sondern eigene Ueberzeugung und Kenntniß des Bessern, durch gute Erziehung beigebracht, kann dem Uebel helfen.



Die Weisäßen werden in Cellerina milder gehalten, als in den übrigen Dörfern des O. Engadins. Die Gemeinde hat 2 Rassen, wovon die ältere den Gemeindskindern gehört, und die neuere der Gemeinde, mit Einschluß der 4 eingekauften Familien. Eine besondere Schulkasse erleichtert armen Kindern den Schulgenuß. Jede Alp hat auch ihren Vorschuß zu unborgezehrten Ausgaben. Oeffentliche Gebäude werden wohl unterhalten, die Strassen auch Winters nicht versäumt. Die Pfründe wird aus der *Estimo* Beschnizung bezahlt. Als die Geistlichen durch ihre Verschwörung zu Steinsberg (1790) von allen Gemeinden höhere Besoldung erzwingen wollten, war der Celleriner Pfarrer einer von dreien, die sich vor der Gemeinde und evangelischen Commission davon los sagten. Die Gemeinde belohnte sein uneigennütziges Betragen mit 100 fl. Zulage, zu welchem Ende sie die Güterbeschnizung erhöhen mußte. Ueberhaupt that keine Gemeinde seit langen Jahren so viel für ihre Pfarrer, als diese; sie hatte aber auch eine Reihe verdienter Männer, die schwerlich ersetzt wird. Das Andenken ihres letzten Pfarrers Frizzoni, bleibt bei ihr in Segen, sowohl wegen seines liebreichen, uneigennützigen und dienstfertigen Betragens, als auch wegen seines unvergleichlichen Kanzelvortrags. Zugleich war er durch ärztliche Hülfe und Berathung äußerst wohlthätig, wie die Kirchenliste beweist, da Cellerina während der starken Seuche von 1771 nur 16 Leichen zählte, und andere Gemeinden dieses Thals von gleicher Volkszahl, bei 32 verloren. Die Bescheidenheit läßt eine Aufopferung von mehr als 1000 fl. nicht nennen, die man diesem Pfarrer zu lieb, zu thun bereit war.

Der Ordnungsgeist dieser Gemeinde wird vorzüglich durch 4 : 6 Greise erhalten, die ihr glückliches Alter in Wohlstand und nützlicher Thätigkeit genießen. Sie besuchen sich täglich, und in dieser Gesellschaft ist nicht Kartenspiel, sondern ungezwungenes Gespräch, über öffentliche und Privatangelegenheiten, über ihre Erfahrungen auf Reisen &c., die Unterhaltung; sie wird jedem gefallen, der geraden Sinn, natürlichen Verstand und Wohlmeinen liebt. Daneben lieben sie Lektüre; bei dem einen findet man ein Tagebuch über Bitterung, Ertrag der Erndten, und über Landesvorfälle dieser Zeit, mit dem richtigsten Blick und treffend kurz beurtheilt. Anspruchslos ist ihr Wesen, und Wohlthun ihr Bestreben. Als Campovast abgebrannt war, begehrtten sie vom dortigen Pfarrer ein Verzeichniß der Nothleidendsten, und eilten mit einer Fuhr Korn, ihnen Brod zu verschaffen, bis die reichere Gemeindesteuer nachfolgte.

So oft sie als Commissionirte die Rechte ihrer Gemeinde vertheidigten, erhielten sie das Zeugniß einer unwandelbaren Redlichkeit. In ihrem Kreise werden Gemeindsanliegen berathen, und die mehrenden Bürger stimmen ihrer Meinung bei, weil sie immer die beste ist. Die Benachbarten rühmen die gute Ordnung dieser Gemeinde, und in Cellerina selbst besorgt man einen Verfall derselben, durch den Abgang dieser Greise. Indessen ist an Hrn. Thomas Frizzoni, dem Bestunterrichteten unter den jüngern, und der sich ganz zu ihnen hält, ein Nachfolger ihrer Handlungsart zu erwarten.

Vorzügliche Besorgniß eines Verfalls, erregt die



zu starke Auswanderung. \*) Manche junge Gemeindeglieder ziehen, auch mit der ganzen Familie, auf 6—12 Jahre in die Fremde, und kehren nur auf 1: 1 ½ Jahr nach Hause, wo sie dann, ohne Kenntniß der Gemeindegeschäfte, und mit eben so großer Gleichgültigkeit, die ihnen aufgetragenen Aemter verwalten.

Jene ausgezeichnet gute Ordnung herrschte in dieser Gemeinde schon lange. Greise von 78 Jahren erinnern sich keines Falls, wo Zwiespalt oder Präpotenz Einzelner die Einigkeit im gemeinen Wesen gestört hätte. Treue Bewahrung und nachsichtlose Ausführung der nicht strengen Gesetze, legte den Grund zu dieser Ordnung, und zugleich traf seit 1 ½ Jahrhunderten die Wahl der Gemeinde auf Kirchenlehrer, welche Gemeindeglieder waren, und die friedliebenden Gesinnungen, so wie die Achtung der Gesetze, in ihrer Gemeinde beförderten.

Als ein Uebertreter der Gesetze sich weigerte, der Gemeindegliederung die gesetzliche Geldbusse zu erlegen und appelliren wollte, welches in der Gemeinde großes Aufsehen erregte, so bezahlte der oben erwähnte würdige Pfarrer Joh. Frizzoni die Buße aus dem seinigen, anstatt des Strafbaren, und befriedigte die Gesetze, indem er zugleich die Ruhe in der Gemeinde erhielt; (wohlthätige Partikulare, erfreut über dieses Betragen, ersetzen dem Geistlichen seine Auslage reichlich wieder). Als vor 40: 45 Jahren großer Lärm gegen die

---

\*) Wie sehr die Bevölkerung leide, seitdem die Auswanderung nach Frankreich und andern entlegenen Ländern eingerissen ist, beweist die hinten angehängte Kirchenliste. Zu ähnlichen Betrachtungen führt die Tabelle der Celleriner Familien.

Herrnhuter und Pietisten geblasen wurde, und die Gemeinde Cellerina sich ihres (ebengenannten) angefochtenen Pfarrers annahm, wurden ihr 200 fl. Unkosten und Buße auferlegt, welche sie ohne Widerstand bezahlte. Kaum hörte der Geistliche, daß einige Weiber sich über diese Ausgabe beschwerten, so eilte er, der Gemeinde die ganze Summe zu erstatten. (Auch diese wurde ihm durch einige Partikularen ersetzt).

Schade, daß die Lebensgeschichten solcher Männer unbekannt bleiben, und daß das Andenken ihrer Thaten kaum die Zeitgenossen überlebt. \*)

Die alten Gemeindsatzungen zeigen, daß schon in frühern Jahrhunderten weder Neid noch Parteilichkeit sie abfaßte. Zu solchen Gesinnungen ermahnte auch Paul Batthalia, ehemals Pfarrer zu Cellerina, wenn er in dem Zuruf an seine Gemeinde (den er 1654 den neu immatrikulirten Gesezen beifügte) sagt:

*At tu, qui legem sancis, legi ipse pareto!*

*Sis custos legis author et ipse tuae.*

*Parce, precor, jurare \*\*): Modo perjuriam vita.*

*Juratus serva teque datamque fidem!*

*Parce, precor, leges cumulare; at conscia recti*

*Mens, tibi lex esto, lex veneranda Dei.*

*Libertas vera est legum observatio; Saevum*

*Servitium effrenis vita, cupido ferus.*

\*) So starb z. B. 1806, 16. Mai, der würdige Verfasser der bündnerischen Reformationsgeschichte, Hr. P. D. R. a Porta, in Luz, aus dessen Lebensgeschichte jede Nachricht uns äußerst schätzbar seyn würde. D. Redakt.

\*\*) Der Dichter dachte vielleicht besonders an die im Engadin eingeführte jährliche eidliche Angelobung über Waldsirenen u. dgl., so wie an andere Fälle, wo der Eid zu häufig gebraucht und dadurch seines Ansehens beraubt wird.



# Kirchenliste von Cellerina.

	get.	gest.	cop.		get.	gest.	cop.		get.	gest.	cop.
1608	10	4	4	1620	9	14	3	1632	9	3	1
1609	8	7	2	1621	15	10	2	1633	14	9	1
1610	13	3	2	1622	16	34 <sup>*)</sup>	2	1634	13	9	—
1611	10	13	2	1623	14	7	1	1635	13	21	1
1612	13	14	2	1624	17	13	4	1636	9	19	—
1613	7	7	2	1625	11	20	2	1637	14	5	1
1614	5	6	4	1626	19	9	1	1638	7	6	1
1615	12	13	2	1627	10	9	3	1639	11	10	2
1616	7	18	2	1628	8	9	2	1640	10	10	4
1617	10	22	3	1629	14	9	3	1641	17	6	—
1618	13	8	4	1630	7	5	2	1642	10	6	3
1619	11	12	2	1631	13	10	3				

119 127 31 153 149 28 127 104 14  
 Summe in 35 J. Getauft 399 Gestorben 380 Copulirt 73.

\*) Die Ursache der grossen Sterblichkeit in diesem und einigen andern Jahren ist nicht angemerkt.

	get.	gest.	cop.		get.	gest.	cop.		get.	gest.	cop.
1770	12	14	3	1782	6	8	2	1794	12	6	6
1771	10	16	3	1783	3	6	4	1795	9	9	1
1772	12	9	1	1784	6	3	2	1796	6	7	2
1773	4	3	3	1785	11	7	3	1797	5	12	4
1774	8	10	4	1786	8	7	2	1798	9	18	2
1775	6	6	1	1787	7	6	2	1799	8	14	1
1776	11	6	1	1788	4	8	3	1800	8	13	3
1777	9	9	7	1789	5	14	1	1801	5	9	3
1778	8	9	3	1790	7	3	1	1802	9	5	4
1779	10	8	—	1791	8	12	—	1803	7	5	2
1780	3	8	1	1792	5	8	2	1804	11	3	1
1781	9	6	2	1793	9	11	2				

102 104 29 79 93 24 89 101 29  
 Summe in 35 J. Getauft 270 Gestorben 298 Copulirt 82

Die Zahl der in den letzten 35 Jahren Getauften, verhält sich zu denen in obigen 35 Jahren Getauften fast wie  $1 : 1\frac{13}{27}$ . Wenn gegenwärtig die Zahl der anwesenden Einwohner (s. oben)

241 beträgt, so müßte sie, nach diesem Verhältniß, im vor-  
 letzten Jahrhundert 357 betragen haben. Wie sehr sich das  
 Verhältniß der Gestorbenen zu den Gebornen in dem letzten  
 Zeitraum verschlimmert habe, fällt in die Augen. In dem  
 frühern 35 Jahren, (wo die Auswanderung weniger stark war  
 und nicht nach Frankreich u., sondern nur in das benachbarte  
 Venedig gieng) trifft es jährlich:

Get.  $11\frac{14}{35}$  Gest.  $10\frac{30}{35}$ . In den letzten  
 35 J. hingegen  $7\frac{25}{35}$   $8\frac{18}{35}$ .

### Tabelle der Celleriner Familien seit 99 Jahren.

	1706			1723			1761			1805 Febr.		
	männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total	männlich	weiblich	Total
Salis	35	35	70	31	38	69	21	25	46	8	7	15
Frizzoni	22	28	50	18	19	37	17	19	36	16	11	27
Pallio	25	24	49	25	28	53	11	14	25	8	8	16
Marollani	13	12	25	13	11	24	12	9	21	10	7	17
Manella	24	23	47	16	21	37	13	17	30	6	10	16
Bonom	4	3	7	1	4	5	7	3	10	6	5	11
Castelberg	3	1	4	3	4	7	1	2	3	†		
Chaste	6	5	11	4	2	6	2	4	6	1	1	2
Grazhin	10	13	23	1	6	7	0	1	1	†		
Eschatt	4	3	7	4	2	6	4	2	6	4	4	8
Bianchi	7	3	10	8	4	12	3	5	8	3	3	6
Jachin	8	4	12	8	11	19	1	5	6	†		
Quotquos	3	4	7	2	6	8	1	2	3	3	3	6
Ganzoni	6	4	10	2	6	8	7	4	11	11	9	20
Zanoia	5	15	20	2	7	9	†			†		
Euro	12	12	24	6	12	18	3	3	6	†		
Summe	187	189	376	144	181	325	103	115	218	76	68	144



Nach einem Verzeichniß vom Dec. 1803 waren damals

	anwesend	abwesend	Im Ausland etablirt		anwesend	abwesend	Im Ausland etablirt
Salis	11	2	2	Gubenschet	7	4	—
Frizzoni	19	6	6	Beli	8	2	—
Palliop	9	4	3	Steffan	1	—	3
Marollani	14	5	2	Ufel	8	—	1
Manella	13	7	—	Spar	1	—	2
Bonom	6	1	—	Perini	—	1	—
Castel	—	—	4	Dumengin	3	1	—
Eschatt	5	3	—	Ruedi	—	1	—
Bianchi	—	—	5	Pulin	—	1	—
Quotco	—	3	—	Cloetta	—	1	—
Ganzoni	13	2	10	Gredi	6	—	1
Pol	7	1	7	Soldan	5	2	—
Griotti	—	—	11	Michel	4	1	—
Fluog	—	4	—	Züch	7	4	—
Bernardelli	7	5	—	Euro	5	—	—
Galer	8	2	—	Stefli	5	—	—
Robbi	8	—	—	Büzinas	3	—	—

Ausser diesen noch von 18 andern Geschlechtern 72 anwesend und 1 abwesend. Folglich in allem Anwesende 250. Abwesende 64. Im Ausland etablirt 57. Total 371.

## Berichtigungen und Zusätze.

- S. 235 Z. 5 v. o. ist „oder Jennisberg“ auszulöschen.  
 — 269 T. III. Surleg tägliche Milch lies 11. 23, statt 12. 23.  
 — 272 Z. 2 v. o. l. Nahrung: Brod wöchentl. 2 Krinnen.  
 — 275 „ 13 v. u. l. fl. 20: 18, statt 20: 8.  
 — 286 T. IV. Madolain 1 Kuh in 1 Tag l.  $11\frac{73}{91}$ , st.  $7\frac{3}{28}$ .  
 — 305 Z. 5 v. o. l. das rechtwinklige, st. senkrechte.  
 — — „ 19 „ l. St. Moriz, statt man.  
 — 322 l. Valer, Gudenschet, Büsin, statt Faler, Gudenschet,

Büzinäs. Uebrigens ist zu bemerken, daß diese Liste, welche hauptsächlich die Menge der im Ausland abwesenden oder etablirten zeigen soll, auch Weisässfamilien enthält; so sind z. B. die daselbst genannten Euro, Weisäße, da die in der vorhergehenden Tabelle als ausgestorben bemerkten, Bürger waren. Ueber die Bevölkerung dieser Gemeinde haben wir noch folgende Zählung nachzutragen, von 1804 Dezember:

	Männer	Wittwer	Söhne über 16 J.	Söhne un- ter 16 J.	Weiber	Wittwen	Töchter über 16 J.	Töchter unter 16 J.	Summe
<b>Gemeindsgenossen:</b>									
anwesend . . . .	7	5	11	9	15	9	20	7	83
abwesend . . . .	14	2	24	8	7	—	8	2	65
<b>Weisäß:</b>									
anwesend . . . .	21	2	6	21	28	14	37	26	155
abwesend . . . .	12	—	19	4	3	2	3	3	46
	54	9	60	42	53	25	68	38	349

- S. 345 Z. 13 v. o. l. erhielten wir in Marschlins.  
 — 247 T. I. Reifen, Summe l. 17 st. 18.  
 — 428 Z. 1 v. u. l. Lättschen (Schlingen).  
 — 429 „ 9 v. o. l. Ganden (die höchsten, mit Steinschutt bedekten, Berggegenden).  
 — 449 Da diese Beschreibung des Oberhalbsteins aus verschiedenen Nachträgen ergänzt wurde, so bittet man, die Wiederholung zu entschuldigen, die sich in Erwähnung der Kirche von Sittel S. 427 und 449 eingeschlichen hat.  
 — 501 Z. 1 v. u. l. perpinguem, statt perpingaem.